Editorial

Autor(en): **Bydlowski, Monique**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = Obstetrica : la revue spécialisée des sages-femmes**

Band (Jahr): **120 (2022)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Liebe Leserin, lieber Leser

Neuere epidemiologische Arbeiten zeigen, dass Suizid heute die zweithäufigste Todesursache bei Müttern bis 42 Tage nach der Geburt ist, weit vor den geburtshilflichen Unfällen (insbesondere den postpartalen Blutungen). Schwere postnatale, psychopathologische Störungen kennt man seit Hippokrates, dennoch wurde das psychische Leiden der Wöchnerinnen während Jahrhunderten völlig vernachlässigt. Es betrifft in Frankreich zwischen 15 und 22 Prozent der Gebärenden.

Vor allem zum Zweck der Prävention sollte diese Zahl einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Denn um die Prävention geht es letztlich in allen Artikeln dieser Ausgabe; traumatische Geburten erhöhen das Risiko einer postpartalen Depression signifikant.

Nach der Geburt eines Kindes sind die jungen Eltern vorübergehend mit einer völlig neuen Situation konfrontiert. Insbesondere die Mutter muss vom ersten Tag an die Bedürfnisse des Kindes mit einer Flexibilität erfüllen, die in keinem Säuglingspflegekurs gelehrt wird. Neben dem einfachen «Wochenbett-Blues», der vier bis acht Tage dauert und praktisch alle Wöchnerinnen betrifft, können die Symptome einer Depression über die dritte Woche des Wochenbetts hinaus bis mehrere Monate andauern. Diesem Alarmsignal darf man nicht tatenlos zusehen, das Umfeld muss mobilisiert werden.

Das wichtigste Ziel der Behandlung postpartaler Störungen ist die Linderung der seelischen Not der jungen Mütter und die Stärkung ihrer ersten Bindung zum Baby.

Bei leichtgradigen Depressionen werden in der Regel einfache ambulante Behandlungen (Hausbesuche, psychotherapeutische Massnahmen) angeboten. Bei hoher Selbstmordgefährdung erfolgt oft die Einweisung der Mutter in eine psychiatrische Klinik, dabei muss betont werden, dass die Trennung vom Neugeborenen schädliche Auswirkungen hat. Bevorzugt wird die in den 1980er-Jahren von R. C. Kumar propagierte Unterbringung von Mutter und Kind in speziellen Abteilungen, die sich von der psychiatrischen Klinik unterscheiden. In diesen Abteilungen mit drei bis fünf Betten steht der Wöchnerin rund um die Uhr qualifiziertes Personal zur Seite, denn sie darf nie allein bleiben. So kann die frischgebackene Mutter mit der Unterstützung des Pflegeteams in aller Sicherheit eine Bindung zu ihrem Kind aufbauen. Die qualifizierten Fachpersonen haben ihre Wirksamkeit bewiesen, dennoch gibt es in der Wochenbettpflege zu wenige.

Herzlich, Ihre

Monique Bydlowski

«Das wichtigste Ziel der Behandlung postpartaler Störungen ist die Linderung der seelischen Not der jungen Mütter und die Stärkung ihrer ersten Bindung zum Baby.»

Dr. Monique Bydlowski,
Psychiaterin, Psychoanalytikerin, Autorin von «Devenir mère» (Deutsch: Mutter werden), Paris, 2020, Verlag Odile Jacob